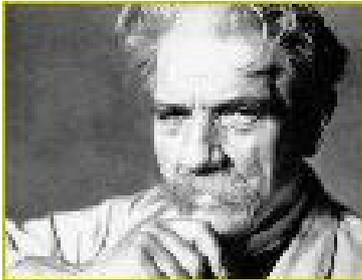


Referat vor dem Denkmal des Dr. Albert Schweitzer in Kaysersberg/Elsass

Von Hartmut König, Diakon und Neffe von Albert Schweitzer
für die Peter Imandt Gesellschaft e.V.



Es ist äußerst schwer in einem Kurzreferat die nötige Achtung und den Respekt vor dem großartigen Oganga von Lambarene, dem evangelischen Pfarrer, dem Musikwissenschaftler, dem Kulturphilosophen, dem Orgelbauer, dem Pianisten, dem Friedensnobelpreisträger und Empfänger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels zum Ausdruck zu bringen.

(die Bezeichnung „**Oganga**“ stammt aus der Eingeborensprache und heißt – ins Deutsche übersetzt: „**Herr über Leben und Tod**“. Man bezeichnete ihn so, nach dem ein Patient aus seiner Narkose erwachte und gesagt haben sollte: ‚Er hat mich zuerst getötet und nachher wieder zum Leben erweckt‘)

Dr. Albert Schweitzer, für mich einer der größten, wenn nicht sogar der größte Humanist und Denker unserer Zeit wurde am 14. Januar 1875 in Kaysersberg geboren und verstarb am 4. September 1965 in seinem Urwaldspital Lambarene, im Gabun gelegen, einem Land im Westen Afrikas. Sein ganzes Handeln und Tun stand unter dem von ihm geprägten Begriff der „Ethik von der Ehrfurcht vor dem Leben“, was ihn letztlich auch dazu bewog, nach seinen Studien der Theologie, der Philosophie und der Musik im Alter von 30 Jahren noch das Medizinstudium zu absolvieren. „Der Größte unter Euch soll Euer Diener sein“ soll laut Matthäusevangelium – 23/11 - Jesus zu den Jüngern gesagt haben. Ich bin mir durchaus sicher, dass auch dieser Vers Dr. Albert Schweitzer's Entscheidung mit geprägt hatte. Er sah seinen christlichen Auftrag nicht allein in der Predigt. Sein ganzes Bestreben galt der Nächstenliebe, im Dienst für seine Mitmenschen. Mit dieser Überzeugung machte er sich auf den Weg nach Afrika.

Mit wenigen Mitteln und einem umso größeren Gottvertrauen stellte er sich der Aufgabe, der schwarzen Bevölkerung Afrikas medizinische und menschliche Hilfe zu bieten. Was Dr. Albert Schweitzer in wenigen selbst erbauten Bambushütten begonnen hat, entwickelte sich zu einem Projekt, das weltweit Aufsehen und Anerkennung fand. Eine Welle der weltweiten Hilfsbereitschaft war das Echo. Dieses Ergebnis lässt nur den einen Schluss zu: Das Projekt wurde erbaut unter der Führung Gottes. Mir ist durchaus bewusst, dass mir einige atheistische Hardliner gerne widersprechen würden. Jeder hat das Recht, sein Leben so zu gestalten, wie es ihm beliebt. Ich aber bekenne mich bewusst zum christlichen Glauben und behaupte, dass ich vieles in meinem Leben nur deshalb überstehen konnte, weil mich der Glaube an den Schöpfergott bald dreiundsechzig Jahre lang getragen hat.

Was aber hat meine eigene christliche Überzeugung mit dem berühmten Dr. Albert Schweitzer zu tun? Dies ist das Thema, über das ich heute berichten soll. Ich wiederhole mich: Bitte glaubt es mir, es ist nicht leicht, dies alles in einem Kurzreferat zum Ausdruck zu bringen. Einigen von Euch habe ich schon darüber berichtet, dass ich schon in meiner frühen Kindheit den berühmten Oganga persönlich erleben durfte. Meine Verwandtschaft mit der Pfarrersfamilie Ludwig und Adele Schweitzer geht zurück auf meine Urgroßmutter, der Mutter meines Großvaters mütterlicherseits. Meine Vorfahren haben ihre Wurzeln in Straßburg und dessen südlichen Umlandes, die sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts über Heidelberg bis in den Frankfurter Raum ausdehnten. So war es nicht verwunderlich, dass Albert Schweitzer auch gelegentlich in Frankfurt war, wenn er sich in Europa aufhielt. Viele Vorträge und Orgelkonzerte, die mich immer stark beeindruckten, habe ich schon in meiner Kindheit gehört. Auch im Straßburger Münster habe ich als siebenjähriger Bub ein Bachkonzert gehört, bei dem ich das Privileg hatte, auf der Orgelempore neben Albert Schweitzer sitzen zu dürfen.

Im Winter 1953 musste ich wegen Herz- und Kreislaufstörungen die Schule in Frankfurt (Main) verlassen. Auf Anraten meines Großvaters, dem Arzt und Rabbiner und Doktor Albert Schweitzer's sollte ich die Schule in Königfeld im Schwarzwald besuchen, weil dort die klimatischen Bedingungen und die ärztli-

che Langzeitbetreuung unter der Leitung des erfahrenen Facharztes für Pädiatrie Doktor August Heisler besser gewährleistet seien als in Frankfurt.

In Königsfeld intensivierten sich die Beziehungen zur Familie Dr. Albert Schweitzer's noch stärker. Da seine Frau Helene, geborene Breslau, das afrikanische Klima nicht vertrug, entschloss sich Schweitzer zum Kauf eines Wohnhauses in Königsfeld im Schwarzwald, das heute Eigentum der Ev. Herrnhuter Brüdergemeine ist und als Museum und Begegnungsstätte genutzt wird. Durch die zahlreichen Besuche meiner Eltern und Großeltern in Königsfeld wuchs auch meine Beziehung zu Frau Helene Schweitzer so stark, dass ich – so oft ich konnte – bei ihr Zeit verbrachte und viel über das Urwaldspital erfahren konnte.

Die christliche Lehre und Schweitzer's „Ethik von der Ehrfurcht vor dem Leben“ waren die zentralen Themen meiner Erziehung. Ein Satz aus seinem Buch „Die Ethik von der Ehrfurcht vor dem Leben“ hat mich nachhaltig berührt: „Ich bin Leben, das leben will inmitten von Leben das leben will!“ Kein anderer Satz hat mich bis heute so stark berührt, wie dieser. Ich meine, an dieser Stelle sollten wir einmal kurz inne halten und den Kontext dieses markanten Ausspruchs komplett hören:

„Was ist Ehrfurcht vor dem Leben, und wie entsteht sie in uns? Die unmittelbarste Tatsache des Bewusstseins des Menschen lautet: 'Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das Leben will.' Als Wille zum Leben inmitten von Willen zum Leben erfasst sich der Mensch in jedem Augenblick, in dem er über sich selbst und über die Welt um sich herum nachdenkt.“ „Zugleich erlebt der denkend gewordene Mensch die Nötigung, allem Willen zum Leben die gleiche Ehrfurcht vor dem Leben entgegenzubringen wie dem eigenen. Er erlebt das andere Leben in dem seinen. Als gut gilt ihm: Leben erhalten, Leben fördern, entwickelbares Leben auf seinen höchsten Wert bringen; als böse: Leben vernichten, Leben schädigen, entwickelbares Leben niederhalten.“ „Dies ist das denknöwendige, absolute Grundprinzip des Sittlichen.“ „Ethisch ist der Mensch nur, wenn ihm das Leben als solches, das der Pflanze und des Tieres wie das

des Menschen, heilig ist und er sich dem Leben, das in Not ist, helfend hingibt. Nur die universelle Ethik des Erlebens der ins Grenzenlose erweiterten Verantwortung gegen alles, was lebt, lässt sich im Denken begründen.“ „Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben begreift also alles in sich, was als Liebe, Hingabe, Mitleiden, Mitfreude und Mitstreben, bezeichnet werden kann.“

„Wie kann ein Mensch Dinge voraussagen, die sich in den kommenden Jahrzehnten ereignen würden?“ Mit dieser Frage beschäftigte ich mich schon in den 50er Jahren, wenn Dr. Albert Schweitzer über Risiken und Gefahren für die Umwelt und den Weltfrieden im Allgemeinen berichtet hat. Wie den meisten Jugendlichen meines Alters hatte ich damals noch nicht die notwendige Reife und den Einblick über die Zusammenhänge. „Der Mensch denkt vorwärts und versteht rückwärts“ habe ich oft von meiner Mutter zu hören bekommen, besonders dann, wenn ich mir darüber Gedanken machte, was einmal im Leben auf mich zukommen könnte. So geht es mir heute, wenn ich als Erwachsener über die zuvor genannten Berichte Dr. Schweitzer's nachdenke, während ich die neuesten Zeitungsberichte und Fernsehreportagen zu diesen Themen verfolge. Über den immer rascheren Zerfall der Kulturen und deren Werte äußerte er sich wie folgt: **„Ich erkenne, dass die Katastrophe der Kultur auf eine Katastrophe der Weltanschauung zurückging. Eines der deutlichsten Anzeichen des Niederganges war mir, dass der bisher geächtete Aberglaube wieder gesellschaftsfähig wurde. Der Wille zur Kultur“** – so führt er weiter aus – **„ist also universeller Fortschrittswille, der sich des Ethischen als des höchsten Wertes bewusst ist.“** Mag man mich auch als „philosophischen Spinner“ abstempeln, dem man zu unterstellen versucht, dass er keine Ahnung von Weltanschauungen der unterschiedlichsten Kulturen besitze, bleibt mir nur die Alternative, daran zu erinnern, dass Dr. Albert Schweitzer bereits im Jahre 1954 auf die drohende Klimabedrohung hingewiesen hatte, die auf uns zukommen wird, wenn der technische Größenwahn und die Sucht nach wissenschaftlicher Vollkommenheit weiter ansteigt. Zum Thema Klimaveränderung – verursacht durch Ausbeutung der Natur, die wirtschaftlich gesteuerte Zerstörung des Re-

genwaldes aus Habgier der Industriestaaten, sowie den Einsatz der Atomenergie brauche ich wohl nichts mehr hinzuzufügen.

Ich selbst konnte mich glücklich schätzen, ein knappes Jahr in Lambarene verbringen zu können und Albert Schweitzer in seiner Wirkungsstätte erleben zu dürfen. Schließen möchte ich mit einem Zitat Dr. Albert Schweitzers, das uns alle zum Nachdenken anregen soll:

„Lambarene ist meine Improvisation, ein Spital in Afrika. Aber das bleibende Haus, so hoffe ich, ist mein Denken. Jeder muss ein eigenes Lambarene finden!“

Hartmut König (Diakon)

Dieser Brief erschien am 14. April 1954 im „Daily Harald“

Die Folgen der Wasserstoffbomben-Explosion bilden ein höchst beängstigendes Problem, doch eine Wissenschaftlerkonferenz ist meiner Ansicht nach nicht das geeignete Mittel, mit den Problemen fertig zu werden. Es gibt heute in der Welt zu viele Konferenzen, und es werden zu viele Beschlüsse gefasst. Erforderlich wäre, dass die Welt auf die Warnrufe der einzelnen Wissenschaftler hörte, die dieses furchtbare Problem verstehen. So könnte die Menschheit beeindruckt werden, Verständnis gewinnen und die Gefahr begreifen, in der sie sich befindet.

Sehen Sie nur, welchen Einfluss EINSTEIN besitzt, weil er seine Befürchtungen offen zum Ausdruck bringt. Die Wissenschaftler selbst, die alle in diesem Zusammenhang stehenden Fragen und Gefahren gründlich kennen, müssen zur Welt sprechen, möglichst viele von ihnen, und sie alle müssen der Menschheit die Wahrheit sagen in Wort und Schrift. Würden sie ihre Stimme erheben und würde jeder von ihnen den Drang verspüren, die furchtbare Wahrheit auszusprechen, dann würden sie Gehör finden, denn dann würde die Menschheit begreifen, dass es bitter ernst ist.

Wenn es Ihnen und Alexander Haddow (ein Professor, der eine Wissenschaftlerkonferenz der Vereinten Nationen über die Wasserstoffbombe gefordert hat) gelingt, die Wissenschaftler davon zu überzeugen, dass sie der Menschheit die sie selbst quälenden Gedanken vortragen müssen, dann besteht die Hoffnung, dass diese entsetzlichen Explosionen aufgegeben und die Machthaber unter Druck gesetzt werden.

Aber die Wissenschaftler müssen das Wort ergreifen. Nur sie besitzen die Autorität zu erklären, dass wir nicht länger die Verantwortung für diese Experimente tragen können; nur sie können es sagen.

Da haben Sie meine Meinung. Ich sage es Ihnen mit Besorgnis im Herzen, einer Besorgnis, die mich keinen Tag verlassen will. In der Hoffnung, dass diejenigen, die uns beraten müssen, sich Gehör schaffen werden, begrüße ich Sie. Albert Schweitzer.

Auszug aus der Rede: Mein Wort an die Menschen

„Ich rufe die Menschheit auf zur Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Diese Ethik macht keinen Unterschied zwischen wertvollerem und weniger wertvollem, höherem und niederem Leben. Sie lehnt eine solche Unterscheidung ab. Denn der Versuch, allgemeingültige Wertunterschiede zwischen den Lebewesen anzunehmen, läuft im Grunde darauf hinaus, sie danach zu beurteilen, ob sie uns Menschen nach unserem Empfinden näher oder ferner zu stehen scheinen. Das aber ist ein ganz subjektiver Maßstab. Wer von uns weiß denn, welche Bedeutung das andere Lebewesen an sich und im Weltganzen hat? Die Konsequenz dieser Unterscheidung ist dann die Ansicht, dass es wertloses Leben gebe, dessen Vernichtung oder Beeinträchtigung erlaubt sei. Je nach den Umständen werden dann unter wertlosem Leben Insekten oder primitive Völker verstanden.

Die unmittelbare Tatsache im Bewusstsein des Menschen lautet: ‚Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.‘ Diese allgemeine Bejahung des Lebens ist eine geistige Tat, in der der Mensch aufhört dahinzuleben, in der er vielmehr anfängt, sich seinem Leben mit Ehrfurcht hinzugeben, um ihm seinen wahren Wert zu geben. Der auf diese Weise denkend gewordene Mensch erlebt zugleich die Notwendigkeit, allem Willen zum Leben die gleiche Ehrfurcht vor dem Leben entgegenzubringen wie dem eigenen. So erlebt er das andere Leben in dem seinen. Als gut gilt ihm alsdann: Leben zu erhalten und zu fördern, entwickelbares Leben auf seinen höchsten Wert zu bringen. Als böse gilt ihm nun: Leben schädigen oder vernichten, entwickelbares Leben in der Entwicklung hindern. Dies ist das absolute und denknotwendige Grundprinzip des Sittlichen. Durch die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben kommen wir in ein geistiges Verhältnis zur Welt.

In meinem Leben habe ich immer versucht, in meinem Denken und Empfinden jugendlich zu bleiben, und habe stets von neuem mit den Tatsachen und meiner Erfahrung um den Glauben an das Gute und Wahre gerungen. In dieser Zeit, in der Gewalttätigkeit sich hinter der Lüge verbirgt und so unheimlich wie noch nie die Welt beherrscht, bleibe ich dennoch davon überzeugt, dass Wahrheit, Friedfertigkeit und Liebe, Sanftmut und Gütigkeit die Gewalt sind, die über aller Gewalt ist. Ihnen wird die Welt gehören, wenn nur genug Menschen die Gedanken der Liebe und der Wahrheit, der Sanftmut und der Friedfertigkeit rein und stetig genug denken und leben.

Alle gewöhnliche Gewalt in dieser Welt schafft sich selber eine Grenze, denn sie erzeugt eine Gegengewalt, die ihr früher oder später ebenbürtig oder überlegen sein wird. Die Gütigkeit aber wirkt einfach und stetig. Sie erzeugt keine Spannungen, durch die sie sich selbst aufhebt, sondern sie entspannt die bestehenden Spannungen, sie beseitigt Misstrauen und Missverständnisse indem sie Gütigkeit weckt, verstärkt sie sich selber. Deshalb ist sie die zweckmässigste und intensivste Kraft. Was ein Mensch an Gütigkeit in die Welt hinausgibt, das arbeitet an den Herzen der Menschen und an ihrem Denken. Unsere törichte Schuld ist, dass wir nicht ernst zu machen wagen mit der Gütigkeit. Wir wollen immer wieder die grosse Last wälzen, ohne uns dieses Hebels zu bedienen, der unse-

re Kraft ver Hundertfachen kann. Eine unermesslich tiefe Wahrheit liegt in dem Worte Jesu: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“

Die Ehrfurcht vor dem Leben gebietet uns, den hilfsbedürftigen Völkern in der Welt Hilfe zu bringen. Den Kampf gegen die Krankheiten, von denen diese Völker bedrängt sind, hat man fast überall zu spät begonnen. Letzten Endes ist alles, was wir den Völkern der früheren Kolonien Gutes erweisen, nicht Wohltat, sondern es ist unsere Sühne für das Leid, das wir Weißen von dem Tage an über sie gebracht haben, da unsere Schiffe den Weg zu ihren Gestaden fanden. Es muss dahin kommen, dass Weiß und Farbig sich in ethischem Geist begegnen. Dann erst wird eine echte Verständigung möglich sein. An der Schaffung dieses Geistes zu arbeiten, heißt zukunftsreiche Politik treiben.

Wer durch menschliche Hilfe aus schwerer Not oder Krankheit gerettet wurde, der soll mithelfen, dass die, die heute in Not sind, einen Helfer bekommen, wie er einen hatte. Dies ist die Bruderschaft der vom Schmerz Gezeichneten. Ihr obliegt das menschliche und ärztliche Humanitätswerk bei allen Völkern. Aus den Gaben der Dankbarkeit soll dieses Werk getan werden. Ich will glauben, dass sich genug Menschen finden werden, die sich zu Opfern der Dankbarkeit erbitten lassen werden für die, die jetzt in Not sind.

Die Not aber, in der wir bis heute leben, ist die Gefährdung des Friedens. Zurzeit haben wir die Wahl zwischen zwei Risiken. Das eine besteht in der Fortsetzung des unsinnigen Wettrüstens in Atomwaffen und der damit gegebenen Gefahr des Atomkrieges, das andere im Verzicht auf Atomwaffen und in dem Hoffen, dass Amerika, die Sowjetunion und die mit ihnen in Verbindung stehenden Völker es fertigbringen werden, in Verträglichkeit und Frieden nebeneinander zu leben. Das erste Risiko enthält keine Möglichkeit einer gedeihlichen Zukunft. Das zweite tut es. Wir müssen das zweite wagen. Die Theorie, man könnte den Frieden dadurch erhalten, dass man den Gegner durch atomare Aufrüstung abschreckt, kann für die heutige Zeit mit ihrer so gesteigerten Kriegsgefahr nicht mehr in Betracht gezogen werden. Das Ziel, auf das von jetzt bis in alle Zukunft der Blick gerichtet bleiben muss, ist, dass völkerentzweihende Fragen nicht mehr durch Kriege entschieden werden können. Die Entscheidung muss friedlich gefunden werden.

Ich bekenne mich zu der Überzeugung, dass wir das Problem des Friedens nur dann lösen werden, wenn wir den Krieg aus einem ethischen Grund verwerfen, nämlich weil er uns der Unmenschlichkeit schuldig werden lässt. Ich habe die Gewissheit, dass der Geist in unserer Zeit ethische Gesinnung zu schaffen vermag. Deshalb verkünde ich diese Wahrheit in der Hoffnung, dass sie nicht als eine Wahrheit beiseite gelegt werde, die sich in Worten gut ausnimmt, für die Wirklichkeit aber nicht in Betracht kommt.

Mögen die, welche die Geschicke der Völker in Händen haben, darauf bedacht sein, alles zu vermeiden, was die Lage, in der wir uns befinden, noch schwieriger und gefahrvoller gestalten könnte. Mögen sie das wunderbare Wort des A-

postels Paulus beherzigen: Soviel an euch liegt, habt mit allen Menschen Frieden! Es gilt nicht nur den einzelnen, sondern auch den Völkern. Mögen sie im Bemühen um die Erhaltung des Friedens miteinander bis an die äußerste Grenze des Möglichen gehen, damit dem Geiste der Menschlichkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben zum Erstarren und zum Wirken Zeit gegeben werde.“

**Ich bin Leben, das leben will,
inmitten von Leben, das leben will.**

**Zum höheren Leben gehört,
dass von ihm alles andere Leben miterlebt
wird.**

**Alles Leben ist Geheimnis;
alles Leben ist Wert..**



Albert Schweitzer